

**83 Jahre hat es gedauert, bis zwei von den Nazis enteignete Schabbatleuchter den Nachkommen von Schoah-Opfern in den USA ausgehändigt wurden. Es war ein hürdenreicher Weg dorthin.**

– Eve Stockhammer

## ZWEI SCHABBATLEUCHTER KEHREN HEIM

Als Johann Heinrich Busch, Meister des Kunsthandwerks, im Jahre 1830 in seiner Silberschmiede im Augsburger Lech Viertel einem jüdischen Ehepaar zwei wunderschöne Silberleuchter verkaufte, war er glücklich, sein Werk in guten Händen zu wissen. Denn in einem frommen Haushalt mit Kind und Kindeskindern, dachte er sich, würde den Schabbatleuchtern ein jahrhundertlanges Bestehen beschert sein, und damit auch sein eigener Name nicht allzu schnell in Vergessenheit geraten.

Und tatsächlich, die nächsten hundert Jahre sollten ihm, trotz Krieg und Krisen sowie wiederholtem Eigentümerwechsel, Recht geben. Noch 1930, als das Ehepaar Grünhut aus München die beiden Leuchter sein eigen nennen durfte, glänzten die silbernen Lichtbringer prominent in der grossbürgerlichen Stube zwischen Chanukia und Eliahu-Becher.

### Enteignung und Diebstahl

Nur wenige Jahre später, während des Novemberpogroms 1938, drangen die Nazis in die Synagogen und Wohnungen ein. Sie plünderten, zerstörten und nahmen den Ehemann Grünhut in sogenannte «Schutzhaft». Dass Grünhut im Ersten Weltkrieg für seine Heimat gekämpft hatte, zählte nicht. Im Folgejahr wurde ihr ganzes Hab und Gut für

wenige Mark veräussert, darauf folgte die Zwangsumsiedlung des Ehepaars ins Judenhaus und anschliessend die Deportation nach Theresienstadt. Sie kamen nie mehr zurück. Während die beachtliche Gemäldesammlung nach Linz in den Bunker gebracht wurde, vorgesehen fürs «Führermuseum». In welche Haushalte die restliche Wohnungseinrichtung wanderte, liess sich später nicht mehr rekonstruieren. Nur die beiden silbernen Schabbatleuchter schafften es auf Umwegen ins Bayerische Nationalmuseum München. Dort fristeten sie während der nächsten 83 Jahre in der Raubgut-Sammlung, umgeben von weiterem gestohlenem «Reichssilber», ihr Dasein.

### Mischpoche aus Bayern

Die Grünhuts waren einstige «Viehjuden» aus Süddeutschland. Mit ihrem Geschäft für Rohleder und Fell hatten sie es zu etwas Geld gebracht, das sie gerne in ihre Bildersammlung investierten. Sie hatten zwei Söhne und eine Tochter, denen noch 1940, in allerletzter Minute, die Flucht gelang. Fritz, der Älteste der Geschwister, erreichte mit seiner jungen Frau über Italien Amerika, wo er sich in Wisconsin als Fred Gruen niederliess und sich erfolgreich ein neues Leben aufbaute. Als einziger der drei Geschwister hatte er ein Kind, Steven, der unterdessen Grossvater von vielen Enkelkindern ist und bis vor kurzem keinen Schimmer von den silbernen Schabbatleuchtern im Bayerischen Museum hatte. Genau so wenig war ihm bekannt, dass seine Grossmutter eine Schwester hatte, die wiederum meine Urgrossmutter war.

### Internet sei Dank

So geschah es, dass ich im Jahre 2020, mitten in der Corona-Pandemie, wieder einmal digital unterwegs war, um etwas mehr über die deutsch-jüdische Familie meiner früh verstorbenen Grossmutter mütterlicherseits herauszufinden. Dabei stiess ich erstmals auf den Namen Grünhut und fand zusätzlich auf der lostart Databank, die 2019 online gestellt wurde, unter haufenweise nachrichtenlosem «Reichssilber» zwei Schabbatleuchter, die nach ihren rechtmässigen Erben

suchten. So machte ich den Sohn von Fred in den USA ausfindig und schrieb ihm, dass ich nicht nur mit ihm verwandt sei, sondern auch noch silberne Kerzenständer seiner ermordeten Grosseltern im Bayerischen Nationalmuseum entdeckt hätte. Die Überraschung war gelungen: Steven freute sich ungemein über die News von Übersee, denn er glaubte der einzige noch lebende Nachkomme dieses Familienzweiges zu sein. Dazu war er tief gerührt, dass mit den zwei silbernen Schabbatleuchtern ein persönliches Andenken an die ermordeten Grosseltern «überlebt» hatte.

### Kurz vor dem Versanden

Weder Steven in den USA noch ich in der Schweiz hätten uns vorstellen können, dass es nach der Entdeckung des Raubgutes noch so lange bis zur Rückgabe zu warten gab: Es war, gelinde ausgedrückt, zum Verzweifeln. Die Leuchter drohten vollends in bürokratischem Starrsinn stecken zu bleiben. Obwohl ich sofort mit den zuständigen Behörden Kontakt aufgenommen und Steven in kürzester Zeit alle notwendigen Nachweise nach Deutschland geschickt hatte, dauerte es fast drei Jahre, bis die Kerzenständer endlich verpackt und in die USA geschickt wurden. Wiederholte Mails und Anfragen verliefen im Sand. Erst nach Anklopfen auf «höherer Etage» sowie nach Androhung der Zu-



hilfenahme eines Juristen kam endlich Bewegung in die Sache. Zum krönenden Abschluss musste Steven dem einstigen Täterland gegenüber noch schriftlich bestätigen, dass er die Silbergegenstände

während der nächsten zehn Jahre nicht weiter verkaufen würde. Dann endlich waren die letzten Hürden überwunden: Am 27. Januar 2023, just am Holocaust-Gedenktag, erhielt ich von meinem

amerikanischen Grosscousin Steven die Erhalts-Bestätigung: Die Silberleuchter sind, 83 Jahre nach ihrem Raub und der Ermordung ihrer Besitzer, doch noch zur Familie zurückgekehrt. •

ANZEIGE

# BelCom

BelCom

BelCom Elektro GmbH  
Thunstrasse 89  
3006 Bern

Telefon: 031 35 10 100

www.belcom-bern.ch

BILD: EVE STOCKHAMMER